

1557) von den Lehrern entwirft: keine Haltung, kein Fleiß, keine Zuverlässigkeit. Diese und ähnliche Zeugnisse beweisen doch wohl die Richtigkeit des vom Verf. auffallenderweise bestrittenen Gesamturteils: „So war die Lage der katholischen Universitäten und Mittelschulen um die Mitte des 16. Jahrhunderts fast allenthalben eine geradezu verzweifelte.“

B. Duhr S. J.

Romane

Schiffbrüchige im Hafen. Roman. Von Grazia Deledda. 8° (255 S.) Braunschweig (o. J.), Georg Westermann. M 4,50, geb. 6,50

Groß ist Deleddas Kunst der selbstlosen Schilderung, die in schweigendem Miterleben die Chronik menschlichen Leidens und Ertragens schreibt in der Welt des grausamen Schicksals und der herzlosen Triebe.

Das Leid und die Schmach des Zuchthauses zerbrechen den Schuldlosen nicht, da eine in den Tiefen der Seele verwurzelte Liebe ihn immer aufs neue zu hoffendem Ertragen spornet. Und dann stürzt ihn die Untreue des geliebten Weibes in einen Abgrund der Vernichtung, aus dem er sich in Haß und Rachgier und trotzigem Lebenswillen zu gleichgültigem Vergessentwollen und krampfhaftem Überwinden emporringt. Das Geständnis eines andern gibt ihm seine Ehre zurück, aber er kehrt heim als ein Betrogener, als ein Entwurzelter. Doch da er im Wiedersehen der Heimat sich selbst wiederfindet, wacht in den Gründen seiner Seele die Liebe zu der Treulosen auf. In unbegriffener Sehnsucht treibt es ihn zu ihr; auch in ihr hat der Fluch der Untreue die Tränen der Reue und Sehnsucht gelöst. Sie begegnen sich in einer Umarmung der Heimkehr.

Wie das Gestade eines grundlosen Wassers leuchtet in herber Schönheit das Land der sardinischen Heimat. Die Menschen gehen, einem dunklen Drange folgend, mit fiebernden Augen ihren Weg, und noch ihr schönster Sieg ist eine Folge ihrer ungemästerten Triebe. Das Buch kann erschüttern. Aber zum Außerordentlichen erhebt es sich nicht.

Wilhelm Flosdorf S. J.

Das Geheimnis. Roman. Von Grazia Deledda. 8° (185 S.) Köln (1929), Bachem. M 4.—, geb. 5,50

Dieser Roman der Trägerin des literarischen Nobelpreises von 1927 ist nicht leichte Unterhaltungslektüre, er verlangt Lebenserfahrung und ernstes Bemühen, das durch das äußere Geschehen zum Kern dringt. — Christian, an

dessen unbegrenztem Egoismus nicht nur seine Ehe, sondern auch seine geistige Gesundheit zu Grunde gegangen ist, sucht, angefault von verzweifelter Traurigkeit, Erlösung und Glück in der Einsamkeit. Aber Einsamkeit und Naturfreude versagen. Die Hingebung der Bäuerin Ghiana, des einzigen Menschen, der ihm nahe kommt, mißbraucht er in seelenloser Sinnlichkeit. Da siedelt sich zu seinem Entsetzen in der Nachbarschaft eine Frau an, die ihren geisteskranken Gatten zu Tode pflegt. Sie lockt sein Herz aus der egoistischen Einsamkeit; Mitleid, Zärtlichkeit, Menschenliebe quellen auf. Sein Sehnen, wieder glauben und lieben zu können, geht in Erfüllung, er findet zurück zu seinem Gott. Wohl regt sich auch hier Trieb und Leidenschaft, aber er meistert sie. Und da Sarina vor der Ehe mit ihm zurückschreckt — er enthüllt sein Geheimnis, daß er bis zum Tode seiner Frau jahrelang im Irrenhaus war —, fällt er nicht in Egoismus und Verbitterung zurück, sondern findet den Weg zu seinem und Ghianas Kind. — Ohne blendende Einzelheiten leuchtet das Ganze in stiller Schönheit. Unter der epischen Gleichmütigkeit und technischen Könnerschaft lebt Liebe zu stiller Läuterung und Lauterkeit.

G. Stang S. J.

Die blaue Kugel. Von Otto Willi Gail. 8° (158 S.) Breslau (1929), Bergstadtverlag. Geb. M 4,50

Willi Gail hat in einer Reihe von Büchern technische Kenntnisse und Zukunftsträume in spannende Erzählungen umgekehrt, die dem Märchen näher stehen als dem Roman. Seine schöpferische Phantasie bewährt sich auch in den drei gleichnisartigen Geschichten dieses Bandes, der sich mit mehr Genuß liest, wenn man von dem Anspruch absieht, daß hier tiefe Lebensweisheit versinnbildet werden soll. Das Schwalbenmärchen, das ziellose Zivilisation verspottet, ist selbst für Kinder ergöglich. Größere Forderungen stellen „Die blaue Kugel“ und „Die verschwundenen Uhrzeiger“; Wertlosigkeit des erdfernen Theoretisierens und Relativität der Zeitempfindung ist mit Humor veranschaulicht. Erfreulich ist auch der Buchschmuck von Walter Bayer.

G. Stang S. J.

Dummkans. Roman von Gustav Grensen. 8° (453 S.) Berlin 1929, G. Grote. M 5.—, geb. 7.—

Dieser Roman besitzt alle Vorzüge der Erzählungskunst Grensens und ist frei von der schwülen Erotik, die sich sonst oft unangenehm geltend macht. Der Held, Sohn eines Pogg-